

## Leitidee

Verbinden und Rahmen: Das neue Jüdische Gemeindezentrum als Mittelpunkt zwischen Festplatz und Hofgarten - ein städtischer Raum für Begegnung und Dialog.

## Städtebauliche Herleitung

Der Entwurf des neuen Jüdischen Zentrums greift die historische Typologie der Berliner Hofsynagogen des 19. und 20. Jahrhunderts auf. Es werden zwei distinktive Hofflächen geschaffen, um die sich das Ensemble gruppiert: Der „Chatzer“ (hebräisch חצר - ummauerter Innenhof, der als zentraler Versammlungs- oder Gemeinschaftsraum dient) bildet das Herzstück des Areals und dient als Ort der Ankunft und des Übergangs, der einen Dialog zwischen Vergangenheit und Gegenwart symbolisiert. Zwischen Jugendsynagoge und Kulturzentrum gelegen, dient er als Raum für Begegnung und Gemeinschaft sowie als Festplatz. Der zwischen Hauptbau und Kita situierte, durch Mauern geschützte, üppig begrünte Hofgarten dient wiederum als Rückzugs- und Spielort.

Die bestehende zweigeschossige Jugendsynagoge wird durch drei weitere Bauvolumen ergänzt, die sich in ihrer Ausformung an den vorhandenen, städtebaulichen Gegebenheiten orientieren. Die neuen Baukörper des Ensembles beziehen sich mit ihren zurückhaltenden Flachdächern auf die funktionalen Schulbauten der Umgebung. So bleibt die Jugendsynagoge mit ihrem Satteldach als besonderes Element erhalten und wird in ihrer Bedeutung hervorgehoben. Zwischen Chatzer und Hofgarten wird ein zentraler, viergeschossiger Bau - das neue Gemeindezentrum - angeordnet. Mit seiner Höhe von 16 Metern erinnert er an die Dimensionen des Innenraums des alten, dort gelegenen Synagogenschiffs. Ein dreigeschossiger Seitenflügel nimmt die längliche Ausrichtung und Höhe der Jugendsynagoge von ca. 11 Metern auf. Dieser endet in einem eingeschossigen Sicherheitstrakt am Fraenkelufer und stellt durch seine Sichtbarkeit im Straßenraum und am Kanal die Adressbildung des Jüdischen Zentrums im Quartier sicher. An der Kohlfurter Straße übernimmt die dreigeschossige Kita die duale Funktion der Sichtbarkeit und Adressbildung.

Das Grundstück des neuen Jüdischen Gemeindezentrums wird über die am Fraenkelufer angeordnete Sicherheitschleuse betreten. Von dort besteht die direkte Zugänglichkeit zum Gemeindezentrum, zur Jugendsynagoge und zur Kindertagesstätte über die Durchwegung des Hauptgebäudes. Sollten sich die Anforderungen an die Sicherheit in Zukunft ändern, kann sie auch von Norden direkt von der Straße erschlossen werden. Sie steht in der Bauflucht der benachbarten Blockrandbebauung, rückt allerdings von der benachbarten Brandwand und der zweigeschossigen Gustav-Meyer-Schule ab, um sich ablesbar als eigenständige Einheit zu behaupten. Mit einer Höhe von 12 Metern und seiner Fassadengliederung geht der Neubau auf die Gestaltung und Größe der benachbarten Gebäude ein und vermittelt zwischen ihnen.

Eine Mauer und die grenzständigen Teile der neuen Bebauung formen einen geschlossenen Schutzraum. Die umlaufende, aus Sicherheitsgründen notwendige Mauer wird als gestalterisches Motiv aufgenommen. Sie definiert räumliche Grenzen und schafft Geborgenheit. Damit die Offenheit und der einladende Charakter der Anlage nicht beeinträchtigt werden, reagiert ihre Ausformulierung situativ: Um den grünen Hof der Kita ist sie als hohe Garten- und Schutzmauer ausgebildet. Anders gestaltet sich der Vorplatz vor der Jugendsynagoge (im Ideenteil): Hier wird der steinerne Anteil niedriger gehalten und mit einem offeneren Sicherheitszaun ergänzt, der Blicke auf den denkmalgeschützten Bestand und den wiederhergestellten städtischen, repräsentative Vorplatz freilegt. In der Fassadengliederung aller neuen Bauvolumen findet sie sich als Sockel wieder.

## Architektonische Haltung

Die Architektur bezieht sich auf die Kubatur der historischen Bebauung, bildet sie aber nicht nach. Eine Nachbildung entspräche weder der neuen Funktion noch den veränderten baurechtlichen Rahmenbedingungen des Grundstücks. Sie ist eine zeitgenössische Erwiderung auf die Architektur Alexander Beers. So stellen beispielsweise die Apsis der Jugendsynagoge und die Konche des zerstörten Hauptbaus ein zentrales, raumbildendes Motiv dar, das am neuen Haupteingang des Zentrums als Negativform wieder aufgegriffen wird. Die Form des Neorenaissancebogens beziehungsweise der runden Nische wird auch an anderer Stelle - z.B. bei der Tordurchfahrt, Außentreppe und Vordach der Kita sowie der Toranische im Festsaal - als Verortung und Erinnerung an die architektonischen Motive der historischen, in NS-Deutschland zerstörten Synagoge aufgegriffen.

## Farb- und Materialkonzept, Konstruktion

Das Gebäude wird in massiver Bauweise errichtet. Die das Areal umgrenzende Ziegelmauer und der sich daraus entwickelnde Gebäudesockel greifen in ihrer Materialität die Ziegelbauten der Nachbarschaft und die steinerne Erscheinung der zerstörten Synagoge auf. Die Fassaden der Obergeschosse aus mineralischen Fassadenpaneelen und Glas beziehen sich in ihrer Farbigkeit auf die grau-weiße gestrichene Jugendsynagoge. Ihre Begrünung bezieht sich auf die mit Efeu bewachsene, zerstörte Synagoge sowie die berankten Brandwände des Areals, und greift den jetzigen Genius Loci der Kreuzberger Grünfläche auf. Zudem kann durch die Fassadenbegrünung der benötigte Biotopflächenfaktor stark erhöht werden. Das umlaufende Netz aus Rankseilen dient nicht nur als Absturzsicherung und Durchwurffhemmung, sondern auch zur Verfeinerung der Fassade, wobei nicht alle Stellen begrünt werden. Die Materialität und Farbigkeit der Fassadenelemente wird in den Fassadenöffnungen im Sockel- und Mauerbereich aufgegriffen.

Der robuste Bodenbelag des Platzes wird in die Erschließungs- und Versammlungsflächen im Erdgeschoss – dem Sicherheitsbereich, dem Foyer und dem Durchgang zur Kita – als Erweiterung des halböffentlichen Raumes weitergeführt.

### **Konzeption der Nutzungsmischung, -anordnung und -verschränkung**

Den räumlichen wie auch programmatischen Mittelpunkt des neuen Gemeinde-, Kultur- und Bildungszentrums stellt das Raumgefüge aus Chatzer, Foyer und Festsaal dar. An der Nordwestseite des Platzes kann zukünftig ein ein- bis zweigeschossiger Verbindungsbau die Jugendsynagoge mit dem Foyer des Zentrums verbinden und einen dreiseitig umfassten Hof bilden, an dem die öffentlichen Funktionen des Campus liegen. Ebenfalls zentral im Erdgeschoss und direkt an diese Flächen angrenzend liegen das Café und die Küche. Die Belieferung der Kita mit Speisen erfolgt über eine außenliegende Wegeverbindung im Hofgarten.

Im 1. Obergeschoss befindet sich die Galerie, die über das zweigeschossige Foyer und eine Treppe im Seitenflügel direkt mit Foyer, Chatzer und Café verbunden ist und über großformatige "Schaufenster" mit dem Straßenraum kommuniziert. Das zweite Obergeschoss beherbergt den Lern- und Bildungsbereich beziehungsweise das Zentrum sozio-kulturellen Austauschs, während im dritten Obergeschoss der Hub und der Co-Working-Space lichtdurchflutete Räume beziehen. Beide Geschosse erhalten einen direkten Außenbezug über Dachterrassen. Die großen Seminarräume bzw. der Co-Working Space sitzen oberhalb des Festsaaals, der sich zum Foyer und somit zum Chatzer und zum Garten öffnet. Die Kita befindet sich in einem separaten dreigeschossigen Bau im Garten und an der Kohlfurter Straße. Der große Speiseraum öffnet sich zum Garten und kann für Feste und größere Zusammenkünfte der Kita genutzt werden. Die Gruppenräume liegen im 1. Obergeschoss, während sich die Mehrzweck- und Personalräume im 2. Obergeschoss befinden.

### **Erschließungskonzept**

Über den eingeschossigen Sicherheitsbau am Fraenkelufer gelangt man auf den Chatzer, von dem sich die Gemeindeglieder und -mitarbeiter sowie Nutzer und Besucher entweder in die Jugendsynagoge oder das großzügige Foyer im Hauptbau begeben. Das Sicherheitszentrale liegt am Knotenpunkt der Sicherheitsschleuse, des Haupttors sowie eines Nebentors und kann diese so einfach einsehen und kontrollieren. Die Anlieferung (der Küche) bzw. Müllentsorgung erfolgen auf der Ostseite des Areals über einen außenliegenden Erschließungskorridor in der zweiten Sicherheitszone, der entweder über die Sicherheitsschleuse oder das Nebentor erschlossen werden kann. Der Korridor beherbergt neben dem Müllstellplatz auch Fahrradstellplätze und den Anschluss für den Fettabscheider.

Vom zweigeschossigen Foyer gelangt man direkt in den großen, ebenerdigen Festsaal und das Café. Eine interne Passage an der östlichen Seite des Foyers führt durch die schmalste Gebäudestelle in den Hofgarten und auf geradem Weg zur Kita.

Der viergeschossige Hauptbau wird über ein großzügiges Treppenhaus mit anliegendem Aufzug über das Foyer erschlossen. Ein zweites Treppenhaus mit Aufzug im dreigeschossigen Seitenflügel dient als Flucht- und Personaltreppenhaus und bei Bedarf als separate, direkte Erschließung der Galerie und des Cafés. Um die Wartung der Photovoltaik- und Lüftungsanlagen sowie die Entfluchtung des 4. Obergeschosses und die Erschließung der Dachterrasse zu gewährleisten, werden beide Treppenhäuser aufs Dach geführt. Haustechnik, Personalumkleiden und Lagerflächen liegen vom Erdgeschoss einfach zugänglich im Untergeschoss.

Die Kita wird über ein innenliegendes Treppenhaus und einen Aufzug wie die gesamte restliche Anlage barrierefrei erschlossen. Ein außenliegendes Treppenhaus und Balkone stellen den zweiten Fluchtweg sicher.

### **Nachhaltigkeit**

Die Neubauten sind als Low-Tech Gebäude mit natürlicher Lüftung, einem großen Wandflächenanteil und thermischer Masse sowie außenliegendem Sonnenschutz geplant. Die natürliche Belüftung wird im Festsaal, sowie den Seminarbereiche bei Bedarf durch mechanische Belüftung mit Wärmerückgewinnung ergänzt. Die Beheizung erfolgt über Geothermie. Die Anforderungen des Solargesetzes werden durch Photovoltaik-Anlagen auf den Dächern des Hauptbaus und der Kita erfüllt, die extensiv begrünt werden. Eine intensive Begrünung der Dächer des Seitenflügels und des vorgelagerten Sicherheitsbaus sowie der großzügige Garten tragen zur Wasserretention bzw. Entsiegelung der Außenflächen bei. Die begrünten Fassaden fördern zudem die Artenvielfalt bei Insekten und Vögeln.

### **Freiraumkonzept- und qualitäten**

Durch die kompakten Baukörper werden große Freiflächen geschaffen, die im Blockinneren Sichtachsen zwischen Schul- und Innenhöfen freilassen. Trotz des großen, geforderten Bauvolumens können aufgrund ihrer städtebaulichen Anordnung Bestandsbäume im Hofgarten erhalten werden. Um einen reibungslosen Genehmigungs- und Bauablauf und eine gute Einbindung in die Nachbarschaft zu ermöglichen, werden die Interessen der Nachbarn gewahrt: So bleibt der nordwestliche Bereich des Grundstücks dem Schulhof der Gustav-Meyer-Schule zugeschlagen, der sich dadurch nur geringfügig verkleinert. Die barrierefreie Erschließung über die verschobene Rampe und die Zugänglichkeit von der Kohlfurter Straße bleiben erhalten. Die mit Baulasten belegten, fünf Meter breite Streifen an den östlichen Brandwänden des Areals werden freigehalten bzw. mit untergeordneten Funktionen wie Fahrrad-, Kinderwagen- und Müllstellplätzen belegt. Die geforderten PKW Stellplätze befinden sich im öffentlichen Straßenraum.

Vor der Synagoge, zentral gelegen, befindet sich der repräsentative Vorplatz, welcher den Originalschauplatz widerspiegelt – mit Mosaik und offener Gestaltung. Ein rundes mittiges Wasserspiel steht symbolisch für Reinheit und Erneuerung. Die Fläche ist bodengleich und mit Wasserdüsen ausgestattet und kann bei nicht Benutzung überfahren werden. Zwei lange Bänke an der Außenmauer bespielen auch diesen Randbereich und geben einen schönen Blick auf den Vorplatz und den anschließenden Hof. Davor steht ein Sorbus, um die Strenge des gepflasterten Vorplatzes aufzubrechen und Schatten und Kühlung an heißen Sommertagen zu spenden. Ebenfalls kann eine Baumrigole hier das anfallende Niederschlagswasser aufnehmen. Als Gedenken an Alexander Beer und Erinnern an den alten Ort mit der Synagoge wird an der Originalstelle des Portikus ein Metallinlay im Boden (Tombakband) eingelassen.

Der gemeinsame Hof zwischen Gemeindezentrum und Synagoge - Chatzer genannt - steht für allgemeine und gemeinsame Aktivitäten im Freien, um die Gemeinschaft zu stärken und Raum für die religiöse Entfaltung zu bieten. Mit einer Sitzkante an der langen Seite der Platzintarsie und einzelnen mobilen Sitzhockern wird zusätzliche Aufenthaltsqualität geboten. Zwei Bäume (Blumenesche und Schnurbaum) überstehen die wassergebundene Hoffläche, spenden Schatten und bieten die Möglichkeit mit Baumrigolen zur unterirdischen Retention des Niederschlagswassers. Im Bereich des zukünftigen Verbindungsbau wird ein Pavillon verortet der als Laubhütte (Sukkah-Fest) oder Unterstand flexibel nutzbar ist. Vor dem Eingangsbereich des Gemeindezentrums besteht die Möglichkeit der Außenbestuhlung des Cafés. Hinter dem Gemeindezentrum befindet sich der Garten mit einer wilden Anmutung im Sinne gepflegter Natürlichkeit. Ein ökologisch wertvolles Biotop, mit klimaresistenten Pflanzen, die die Biodiversität unterstützen und fördern. Zudem hat der Garten eine hohe Aufenthaltsqualität, sodass er eine Benutzbarkeit für die Gemeinde und Kita erfährt. Es entsteht ein ausgewogener Mix von nutzbaren Rasen, Pflanzflächen und lockeren Baumstrukturen, der durch seine Naturverbundenheit eine einladende und vielseitige Atmosphäre schafft. Die Terrasse bietet Platz für Außenbestuhlung und läuft mit weichem Übergang (Pflanzung und Findlinge) in den Garten. Dort stehen vereinzelte Sitzgelegenheiten, die Orte der Ruhe und auch Kommunikation schaffen. Ein Platz für Lagerfeuer und Grillen schließt sich hinter der Außenküche an der Terrasse an. Dort können auch Kräuter für die Küche angepflanzt werden. Zugleich (aber nicht zeitgleich) fungiert der wilde Garten auch als Spielfläche für die Kita: eingebettete Spielgeräte (Kletternetz, Balancierbalken, Matschküche, Sandspiel, Schaukel, Findlinge und Geländemodellierung zum freien Spiel, Wegefläche für Tretroller und Bobbycar) und baumüberstandene Bereiche bieten den Kinder naturnahes Spiel und Entfalten im Freien.

#### **Ideenteil Kohlfurter Str./ Fraenkelufer**

In den beiden verkehrsberuhigten Straßenabschnitten werden großzügige Pflanzinsel als Biotope mit klimaresistenten Pflanzen (Trockenheit und Überflutung) vorgeschlagen, teilweise mit Aufkantung und Sitzgelegenheiten. Dazwischen befinden sich Kiezterrassen, die unterschiedlich bespielt werden können und eine hohe Aufenthaltsqualität bieten. Dazwischen werden zudem Fahrradbügel aufgestellt. Ein mittiger Fahrweg (als Rettungsweg) schlängelt sich durch die Inseln, um die Straßenflucht aufzubrechen.

Das Fraenkelufer wird zukünftig frei von Autoverkehr sein, was die Möglichkeit einer breiteren Bespielung als Promenade bietet. Der Straßenraum gliedert sich in einen hausnahen Gehweg, einer Fahrspur für Fahrräder, Anlieferung und Rettungsweg, einem bespielbaren Aufenthaltsbereich (wie Boulefeld, Kinderspiel, oder ähnliches Aktivitätsangebot) und zum Wasser hin in einen erlebbaren Bereich mit Pflanzungen und Bänken. Vis-a-vis zum Jüdischen Zentrum gibt es eine öffentliche Terrasse, die als eine Art Geschichtsschaufenster dient, mit Originalfotos und Berichte sowie eine Darstellung des heutigen jüdischen Lebens in Berlin, um somit die Öffentlichkeit einzubeziehen.